

Gern hätte Kietfeld von neuem seinem Verdrusse Lust gemacht, indem er Einspruch gegen dergleichen Neuerungen erhob, allein in den Augen des Ministers sah er eine gewisse Entschlossenheit bliken, welche dem Höfling von früheren Gelegenheiten her bekannt war. Er wußte, daß jener eine eiserne Zähigkeit besaß, das durchzusetzen, was er für gut und notwendig erkannt hatte, und sich durch nichtige Einreden am wenigsten einschüchtern ließ. Seine einzige Hoffnung gründete sich auf die offenbare Abneigung des Herzogs gegen die Vorschläge Hohendorfs; deshalb blinzte er lauernd, aber mit der demütigsten Miene nach dem fürstlichen Herrn hinüber, begierig, wofür dieser sich entscheiden würde.

Der Herzog ließ länger, als es sonst seine Gewohnheit war, auf seine Entscheidung warten. Man merkte, daß er mit der Überwindung tiefgewurzelter Vorurteile kämpfte. Wieder entstand eine jener drückenden, erwartungsvollen Pausen, welche für alle Beteiligten so unendlich peinlich sind. Nach langem Besinnen richtete der Herzog den Blick ziemlich unfreundlich auf den Minister und sprach mit rauher Stimme:

„Nun gut, wenn Ihr Vorschlag den einzigen Weg bezeichnet, welcher zum erwünschten Ziele führt, so bleibt nichts anders übrig, als ihn zu betreten, ich gestehe offen, daß ich es ungern thue. Vorderrhand kann ich mich noch nicht mit diesen ungewöhnlichen Maßnahmen befreunden. Ich fühle mich aber gedrängt, meine persönlichen Ansichten meiner Vater- und Regentenpflicht unterzuordnen; denn das Land ist berechtigt, zu erwarten, daß mein Nachfolger nicht ein mangelhaft erzogener Mann sei. So bitte ich Sie,